



Von der IDEE zum zum KONZEPT



**Arbeitshilfe zur Konzeptentwicklung
in der Evangelischen Offenen
Kinder- und Jugendarbeit in NRW**

Evangelische
Landesarbeitsgemeinschaft
Offene Türen NRW





Inhalt

Warum sind Konzepte wichtig?	3
Vorüberlegungen.....	4
Konzeptbausteine	
Präambel	5
1. Einleitung.....	5
2. Arbeitsfeld/ Träger	5
3. Grundlagen, Rahmenbedingungen und Ressourcen.....	6
4. Sozialraumanalyse	8
5. Zielgruppen.....	9
6. Ziele.....	10
7. Umsetzung der Ziele.....	11
8. Kooperationen.....	12
9. Evaluation und Fortschreibung	13
10. Schlussbemerkungen.....	14
11. Anhang.....	14
Quellen	15
Links zur Sozialraumanalyse	16

Impressum:

ELAGOT-NRW | Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW
Hans Böckler Str. 7 | 40476 Düsseldorf
Redaktion: Kristina Leimbach-Goerlt
Dezember 2025

Warum sind Konzepte wichtig?

Konzepte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind ein zentraler Bestandteil der professionellen Praxis, die regelmäßig (ca. alle 3 Jahre oder nach Bedarf früher) evaluiert werden sollten. Diese kontinuierliche Überprüfung und Anpassung der Konzepte gewährleisten, dass die Angebote stets den aktuellen Bedürfnissen und Anforderungen entsprechen. Eine gut durchdachte Konzeptentwicklung ermöglicht die Beteiligung an Qualitätsdialogen und schafft Transparenz sowie Legitimität und hilft so, das Profil der Einrichtung zu schärfen. Sie klärt die Aufträge und eröffnet Partizipationsmöglichkeiten für die Zielgruppen. Durch die klare Zielorientierung und die Priorisierung der Angebote kann Überforderung vermieden und die Angemessenheit der Angebote sichergestellt werden. Zudem stärkt die Konzeptentwicklung die Teamentwicklung und -identität, was zur Professionalisierung der Arbeit beiträgt. Konzepte dienen nicht nur der internen Selbstreflexion und Professionalität, sondern auch der Evaluation und Revision der Angebote. Dies fördert Innovationen und verhindert Resignation. Die regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Konzepte stellt sicher, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit flexibel und effektiv auf neue Herausforderungen reagieren kann und somit stets im besten Interesse junger Menschen handelt.¹

Herausforderungen bei der Konzeptentwicklung

Und trotzdem: Wir, die Menschen aus der ELAGOT-NRW², die diese Arbeitshilfe entwickelt haben, wissen, wie herausfordernd und zeitintensiv die Entwicklung eines neuen Konzeptes oder die Weiterentwicklung eines bestehenden Konzeptes sein kann, besonders wenn man gleichzeitig den Bedürfnissen der Kinder- und Jugendlichen gerecht werden möchte, täglich pünktlich das Haus aufmachen, an Sitzungen teilnehmen, Abrechnungen machen, Ferienaktionen vorbereiten muss und noch so vieles mehr.

Genau deshalb haben wir uns mit einem klaren Ziel zusammengesetzt: Eine praktische Arbeitshilfe zu erstellen, die euch den Prozess der Konzeptentwicklung erleichtert. Die Gliederung und aufgeführten Fragen³ sollen euch Schritt für Schritt durch die Konzeptentwicklung leiten, ohne dabei zusätzlichen Druck aufzubauen. Denn: Betrachtet das hier vorliegende als flexible Unterstützung, die ihr nach euren individuellen Bedürfnissen und den Gegebenheiten eurer Einrichtung anpassen könnt.

Im Folgenden findet ihr einen Entwurf für die Gliederung eines Konzeptes mit Leitfragen. Einige Antworten auf Fragen liegen euch wahrscheinlich bereits vor. Manches ist einfach zu beantworten und – zugegeben – manches dürfte etwas schwerer fallen.

Wir möchten auch Mut machen, euch auf den Prozess der Konzeptentwicklung einzulassen und wünschen euch viel Spaß dabei.

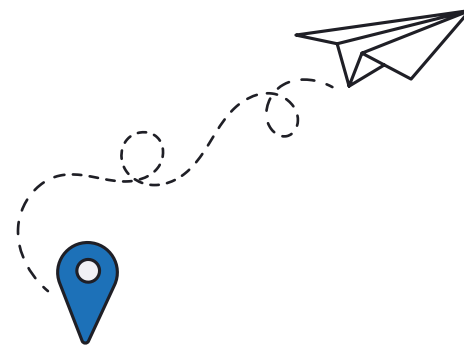
PS: Im Anschluss könnt ihr direkt fortfahren und euch die beiden weiteren Arbeitshilfen ansehen. Sie unterstützen euch dabei, eine eigene theologische Grundlage für die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln sowie ein eigenes Konzept zur Sexuellen Bildung zu erarbeiten.

¹ Vgl. C. Breede, H. von Spiegel und B. Sturzenhecker: „Warum Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit?“ In „Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit“ (Breede et al., 2007)

² Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW: Schaut euch gerne auf unserer Homepage um www.elagot-nrw.de

³ Wir haben uns am „Handbuch zur Konzeptionserstellung für Jugendhäuser“ aus Luxemburg und den dazu aufgeführten Fragen orientiert: https://www.enfancejeunesse.lu/wp-content/uploads/2021/07/SNJ_Handbuch-zur-Konzeptionserstellung-fur-Jugendhauser.pdf

VORÜBERLEGUNGEN



Vor dem Beginn der Konzeptentwicklung, macht es Sinn sich über einige Fragen Gedanken zu machen und auszutauschen:

- Wie gestaltet sich der Entstehungsprozess des Konzepts?
- Wird externe Unterstützung in Anspruch genommen (Kolleg*innenkreis, Fachkräfte aus anderen Einrichtungen etc.)? Wenn ja, in welcher Form?
- Wer ist an der Erstellung des Konzepts beteiligt? Sind es Hauptamtliche, Ehrenamtliche und/oder Besuchende?
- Welche Personengruppen werden in den Prozess einbezogen (oder auch nicht)? Inwieweit findet ein partizipativer Prozess bei der Konzepterstellung statt? Wie werden Kinder und Jugendliche beteiligt? Inwiefern sind Eltern oder Erziehungsberechtigte involviert? Welche Rolle spielen Kooperationspartner*innen? Gibt es weitere Stakeholder*innen, die einbezogen werden?
- Falls ein bestehendes Konzept vorhanden ist, wie wird dieses evaluiert und in die Neugestaltung einbezogen?
 - Fortschreibung der Konzeption⁴:
 - Wie effektiv ist die Umsetzung unseres Konzeptes?
 - Welche Aspekte sind erfolgreich, wo gibt es Verbesserungspotenzial, und welche Elemente haben sich als ineffektiv erwiesen?
 - Inwiefern haben wir unsere angestrebten Zielgruppen erreicht oder verfehlt?
 - Was waren die Gründe dafür?
 - Wie haben sich die Lebensumstände und Bedürfnisse unserer Zielgruppe im Laufe der Zeit verändert?
- Welche weiteren und/oder zusätzlichen Faktoren und aktuellen Bedarfe/ Begebenheiten beeinflussen die Konzeptentwicklung?
- Gibt es spezifische Vorgaben von Geldgebern, die zu berücksichtigen sind?
- Welche aktuellen Studien können als Grundlage und ggf. Begründung herangezogen werden?

⁴ Vgl. <https://www.kinder-jugend-konzeptionen.de/konzeption-erarbeiten/arbeitsschritte.html>

PRÄAMBEL

Gibt es eine Präambel des Trägers, an der sich die eigene Präambel orientieren oder diese ergänzen kann?

Eine Präambel fasst die grundlegende pädagogische Haltung und Vision der Einrichtung prägnant zusammen. Sie legt die zentralen Werte, Ziele und das Menschenbild dar, die die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen leiten und gibt einen Ausblick auf die Umsetzung dieser Grundsätze in der praktischen Arbeit.

1. EINLEITUNG

- Kurze Beschreibung, wer an dem Konzept mitgeschrieben hat, ob es eine Weiterentwicklung oder Neuschreibung ist, Erläuterung zum Entstehungsprozess und wichtige Erkenntnisse aus den Vorüberlegungen.
- Aktuelles Datum des Konzeptes.

Die Einleitung umreißt kurz den Kontext und die grundlegenden Ziele der Einrichtung, bereitet auf die nachfolgenden Inhalte vor und schafft ein Verständnis für die Relevanz des Konzepts.

2. ARBEITSFELD/ TRÄGER

- Wer ist der Träger und wie ist dieser strukturiert? Wie lässt sich der Träger kurz und knapp beschreiben? Wie sieht die Organisationsstruktur aus und welche Entscheidungswege gibt es? Welche Bezüge zum Leitbild des Trägers gibt es? Welchen Stellenwert hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit innerhalb des Trägers?
- Wenn es sich um eine Kirchengemeinde als Träger handelt: Auf welche relevanten Teile der Gemeindekonzeption muss hingewiesen werden?
- Was ist die Idee, Vision oder der Auftrag der Einrichtung? Wenn das unklar ist, bei wem kann bei der Antwort oder Entwicklung unterstützt werden?
- Welche grundsätzlichen Ziele und Aufgaben hat die Einrichtung?
- Besteht ein Fördervertrag oder Kooperationsvertrag mit der Kommune? Wie wird die Zusammenarbeit mit der Kommune geregelt und inwiefern beeinflusst dies die Ausgestaltung und Finanzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit? Welche Vereinbarungen (z.B. Zielvereinbarungen, Förderverträge, Kooperationen) existieren zwischen dem Träger und der Kommune hinsichtlich der Angebote und deren Weiterentwicklung?
- Gibt es ein Schutz- und Fürsorgekonzept zur Prävention sexualisierter Gewalt und ein Gewaltschutzkonzept? Gibt es ein Sexualpädagogisches Konzept?

Das Arbeitsfeld und der Träger definieren Werte und Ziele, die die Basis für alle konkreten Angebote und Maßnahmen bilden und somit maßgeblich die Ausrichtung und Wirksamkeit der Arbeit beeinflussen.

3. GRUNDLAGEN, RAHMENBEDINGUNGEN UND RESSOURCEN

Die Grundlagen, Rahmenbedingungen und Ressourcen definieren den konkreten Handlungsrahmen, innerhalb dessen die pädagogische Arbeit stattfindet und umgesetzt werden kann. Es schafft Transparenz über die verfügbaren Mittel, rechtlichen Vorgaben und strukturellen Gegebenheiten, wodurch eine realistische Planung und Durchführung der Angebote ermöglicht wird.

- Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Freiwilligkeit, Offenheit, Partizipation, Subjekt- und Lebensweltorientierung⁵
- (Rechtliche) Grundlagen (SGB VIII § 11 Jugendarbeit)⁶
 - KiJuFöG NRW
 - Kommunalen Förderplan
 - Satzungen der Kirchengemeinde für die Jugendarbeit, Kinder- und Jugendvertretung, usw.
 - Ordnungen des Kirchenkreises
 - ...
- Personal:
 - Wie ist die aktuelle Personalstruktur?⁷
 - Seit wann arbeitet das Team in dieser Besetzung?
 - Wie ist die Fluktuation innerhalb des Teams?
 - Welche Qualifikationen und Spezialisierungen bringen die Mitarbeiter*innen mit?
 - Wie sind die Aufgaben und Verantwortlichkeiten verteilt?
 - Wie gestaltet sich die Arbeitszeitverteilung?
- Welche Sichtweise auf Kinder und Jugendliche wird gibt es und welche pädagogische Haltung vertreten die Fachkräfte? Inwiefern wird dies berücksichtigt?
 - Welche Stärken und Grenzen gibt es im Team und wie beeinflussen diese die tägliche Arbeit?
 - Welche Rollen haben die pädagogischen Fachkräfte und wie sind diese verteilt?
 - Gibt es Rollenkonflikte und wie werden diese gehandhabt?
- Bei Einrichtungen mit nur einer hauptamtlichen Person:
 - Wo findet ein Austausch/ Reflexion der eigenen Arbeit statt?
 - Wie ist der Umgang/Kontakt/Dynamik und das Teamverständnis mit den ehrenamtlichen Mitarbeitenden?
- Räumlichkeiten und Ausstattung:
 - Welche Räume stehen zur Verfügung? (z.B. Aufenthaltsraum, Büro, Küche)
 - Gibt es spezielle Funktionsräume? (z.B. Medienraum, Werkstatt, Kreativraum)
 - Existieren Räume für sportliche Aktivitäten? (z.B. Fitnessraum, Tanzraum)
 - Sind Räume für musikalische Aktivitäten vorhanden? (z.B. Proberaum, Tonstudio)
 - Gibt es Außenbereiche? (z.B. Garten, Sportplatz)
 - Welche technische Ausstattung ist verfügbar? (z.B. Tablets, Spielekonsolen, Musikanlage)
 - Wie barrierearm sind die Räumlichkeiten?
 - Gibt es Rückzugsmöglichkeiten?
 - Welche Möglichkeiten zur Raumgestaltung durch die Kinder und Jugendlichen gibt es?

- Externe Räumlichkeiten:
 - Welche Räume werden mitgenutzt oder könnten mitgenutzt werden? (z.B. Schwimmbad, Sporthalle der benachbarten Schule, Schützenhalle, Sportplatz des benachbarten Sportvereins, ...)
- Finanzielle Ressourcen:
 - Wie ist die finanzielle Ausstattung der Einrichtung?
 - Wie ist die Gepflogenheit mit Blick auf zusätzliche Fördermöglichkeiten oder Sponsoren?
 - Welche Möglichkeiten für Fundraising oder Crowdfunding-Kampagnen gibt es? Wenn es ein Fundraising-Konzept gibt: Welche relevanten Bezüge zur Kinder- und Jugendarbeit sind enthalten?
 - Wie setzt sich das Budget zusammen? (z.B. öffentliche Mittel, Eigenmittel, Spenden)
 - Welche finanziellen Mittel stehen für laufende Kosten zur Verfügung?
 - Wie hoch ist ein mögliches separates Budget für Projekte und Sonderaktivitäten?
 - Wie flexibel kann das Budget eingesetzt werden?
 - Wie wird die langfristige finanzielle Planung gestaltet?
 - Gibt es Möglichkeiten zur Generierung von Einnahmen? (z.B. Vermietung von Räumen)
- Alleinstellungsmerkmale:
 - Was macht die Einrichtung im Vergleich zu anderen Jugendzentren besonders?
 - Welche einzigartigen Angebote oder Ressourcen gibt es?
 - Was ist das Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Trägerstruktur, beispielsweise der Kirchengemeinde?
- Entwicklungspotenzial:
 - Welche Möglichkeiten bestehen, um das Angebot zu erweitern oder zu verbessern?
 - Welche ungenutzten Räume oder Ressourcen werden gesehen, die wohlmöglich aktiviert werden könnten
- Partizipation und Mitwirkung
 - Welche Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Beteiligung sollen Kinder und Jugendliche in unserer Einrichtung haben?
 - Wie können wir verbindliche Strukturen und Verfahren für Partizipation etablieren und transparent machen?
 - In welchen Bereichen möchten wir das aktive Engagement der Kinder und Jugendlichen fördern und wie können wir sie dafür motivieren?
 - Welche konkreten Ideen und Methoden wollen wir (weiter)entwickeln, um die Mitwirkung der Zielgruppe nachhaltig zu gestalten?

⁵ siehe auch „Essentials der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ unter https://www.elagot-nrw.de/wp-content/uploads/2020/12/essentials_oa.pdf
⁶ <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/11.html>
⁷ Kann unterschieden werden nach haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden.



4. SOZIALRAUMANALYSE⁸

Die Sozialraumanalyse ermöglicht ein Verständnis der Gegebenheiten im Sozialraum, die das Aufwachsen junger Menschen beeinflussen. Sie ist unerlässlich dafür, Angebote und Aktivitäten so zu gestalten, dass sie den tatsächlichen Bedarfen und Interessen der Kinder und Jugendlichen entsprechen und unterstützt des Weiteren die Vernetzung mit anderen Akteur*innen im Sozialraum.

Bei der Sozialraumanalyse ist ein reflektierter und sensibler Umgang mit Daten und Informationen essentiell. Bei der Beantwortung der folgenden Fragen ist es daher von besonderer Bedeutung, eigenen Annahmen stets kritisch zu hinterfragen, um Vorurteile (Beispiel hinsichtlich der Thematik Migrationshintergrund) zu vermeiden und ein möglichst differenziertes Bild zu erhalten. Eine Sozialraumanalyse kann als fortlaufenden Prozess verstanden werden, deren Erkenntnisse regelmäßig überprüft werden sollten.

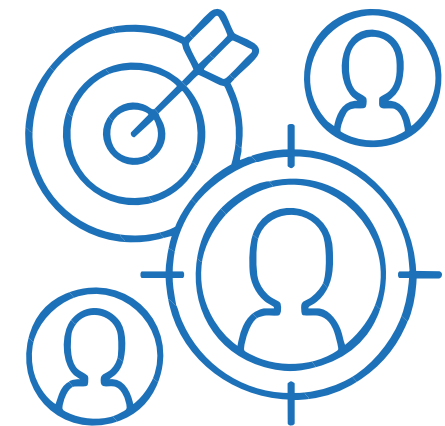
- In welchem Umfeld befindet sich die Einrichtung?
Welche sozialen Räume und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen sind vorhanden?
- Geografische Situation:
Liegt die Einrichtung in einem städtischen oder ländlichen Gebiet?
Ist sie zentral oder außerhalb gelegen?
Gibt es ähnliche Einrichtungen in der Nähe?
Befindet sich die Einrichtung in der Nähe von relevanten Orten für Kinder und Jugendliche (z.B. Schulen, Sport- und Freizeiteinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten)?
- Mobilität:
Wie erreichen die Kinder und Jugendlichen die Einrichtung?
Stehen öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung?
Wie ist die Einrichtung zu Fuß erreichbar?
Wie gut sind andere wichtige Orte erreichbar?
- Bevölkerung:
Wie viele Einwohner*innen gibt es?
Welche Nationalitäten sind vertreten?
Wie sehen die Familienstrukturen aus?
Wie ist die Altersverteilung?
- Weitere Aspekte:
Welche Strukturen existieren (z.B. Schulen, Kultur- und Freizeitangebote)?
Welche Kooperationsmöglichkeiten gibt es für die Einrichtung im Sozialraum?
Welche Kooperationen bestehen bereits und welche sind zukünftig relevant? (siehe 8. Punkt Kooperationen)

⁸ Links zu hilfreichen Daten zur Sozialraumanalyse finden sich im Anhang.

5. ZIELGRUPPEN⁹

Die Definition der Zielgruppen ist entscheidend für ein Konzept, da sie die Ausrichtung aller Angebote bestimmt. So können die spezifischen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden, was die Effektivität der pädagogischen Arbeit erhöht.

- Wie sieht die demografische Struktur der jungen Menschen aus?
Altersverteilung (6-27 Jahre)
Kulturelle und sprachliche Vielfalt
- Wie gestaltet sich das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen?
Familiäre Situationen
Ökonomische Lage
Bildungschancen
- In welcher Weise sind Kinder und Jugendliche von Armut betroffen?
Bestehen prekäre Lebenslagen?
Existieren Bildungsbenachteiligungen?
- Wie sind die Kinder und Jugendlichen im Sozialraum eingebunden?
Vereinsmitgliedschaften
Wohnorte
- Was sind die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen?
- Welche aktuellen Themen und Trends gibt es zurzeit?
Welche jugendkulturellen Szenen sind aktuell in der Region präsent?
- Ist ein Einfluss von politischen Entwicklungen auf die lokale Jugendszene zu beobachten?
- Wie nutzen Kinder und Jugendliche den öffentlichen Raum?
Beliebte und gemiedene Orte
Freizeitaktivitäten außerhalb von Vereinen
- Wer nutzt die Kinder- und Jugendeinrichtung?
Besucher*innenzahlen und -profile
Alters- und Geschlechterverteilung
Vorhandene Gruppierungen oder Subkulturen
Wie erreichen sie die Einrichtung?
- Wie lässt sich die aktuelle Zielgruppe beschreiben?
Angestrebte Ziele für diese Gruppe
Geäußerte Interessen
Beobachtete Auffälligkeiten
Relevante Themen
Abgeleitete Bedürfnisse
- Wie ist die Beteiligung an spezifischen Angeboten und Projekten?
Was sind beliebte Angebote?
- Wer nutzt die Einrichtung nicht und warum?
Was ist über diese Kinder und Jugendlichen bekannt? Was nicht?
Welche Potentiale liegen hier?



⁹ Daten finden sich: s. vorige Fußnote

- Gibt es Hindernisse, die den Zugang zu Angeboten erschweren?
Wenn ja, welche?
Sind diese Hindernisse gewollt?

6. ZIELE¹⁰

Durch die Formulierung konkreter, messbarer Ziele wird nicht nur die Richtung der Arbeit vorgegeben, sondern auch eine Grundlage für die spätere Evaluation und Qualitätssicherung geschaffen, was letztendlich zur kontinuierlichen Verbesserung und Anpassung der Angebote an die Bedürfnisse der Zielgruppen beiträgt.

- Allgemeine Ziele
Welche langfristigen Ziele gibt es?
Welche spezifischen, kurzfristigen Ziele gibt es?
Welche aktuellen Ziele werden verfolgt und wie können diese ausgebaut werden?
Welche Schritte wurden bereits zur Zielerreichung unternommen?
- Schwerpunktziele
Welche aktuellen Herausforderungen bestehen, die eine besondere Zielsetzung erfordern?
Welche gesellschaftlichen Phänomene beeinflussen den Alltag der Jugendlichen und sollten thematisiert werden?
- Zielgruppenspezifische Ziele
Auf welche Zielgruppe richten sich die Ziele? Nur auf die aktiven Besucher*innen oder auf alle Jugendlichen im Einzugsgebiet?
Welche spezifischen Gruppen von Jugendlichen sind sichtbar, die besondere Unterstützung benötigen?
- Kontextbezogene Ziele
Auf welche „Problemlagen“, die in den oberen Punkten beschrieben werden, wird Bezug genommen werden?
Kurze Zusammenfassung der Herausforderung, damit daraus erkennbar wird, warum die Ziele entwickelt wurden.
- Strukturelle Ziele
Welche Veränderungen in Infrastruktur oder Personal stehen bevor? Welche Vorbereitungen sind notwendig?
Welche längerfristigen Projekte sind geplant? Welche bestehenden Projekte sollen weiterentwickelt oder aufgegeben werden?

¹⁰ Eine ausführliche Anleitung zur Zielerarbeitung (unter 3.1 „Wirkungsziele und Handlungsziele finden“) mit hilfestellenden Tabellen, findet sich unter: <https://www.kinder-jugend-konzeptionen.de/konzeption-erarbeiten/arbeitsschritte.html#article>

- Trägerspezifische Ziele
Haben übergeordnete Instanzen (z.B. Kommune, Träger, Ministerium) spezifische Ziele, Forderungen oder Vorgaben geäußert?
Welche spezifische Ausrichtung/pädagogische Schwerpunktsetzung soll verfolgt werden? (z.B. Medienbildung, Kulturarbeit, Prävention, Erlebnispädagogik, queere Jugendarbeit)
- Kooperative Ziele
In welchen Bereichen soll die Netzwerkarbeit ausgebaut werden?
- Inhaltliche Ziele
Welche Aspekte der non-formalen Bildung sollen verstärkt gefördert werden?
Welche Kompetenzen der Jugendlichen sollen besonders gefördert werden?
Welche konkreten Fähigkeiten (Soft Skills und Hard Skills) sollen kurz- oder langfristige gefördert werden?

7. UMSETZUNG DER ZIELE

Die folgenden Fragen nach konkreten Strategien, Methoden und Maßnahmen beschreiben, wie die zuvor definierten Ziele erreicht werden sollen. Der Abschnitt bildet die Brücke zwischen theoretischer Planung und praktischer Durchführung, indem detailliert aufgezeigt wird, wie die pädagogischen Ansätze im Alltag der Einrichtung umgesetzt werden.

- Methoden zur Zielerreichung
Wie sollen die oben identifizierten Ziele erreicht werden?
Welche Methoden sollen hauptsächlich angewendet werden und warum?
Auf welche pädagogischen Theorien und Ansätze stützt sich die Arbeit?
- Arbeitsfelder und Angebotsformen
Welche spezifischen Arbeitsfelder werden abgedeckt?
(z.B. Freizeitgestaltung, Bildungsangebote, Beratung)
Welche Angebotsformen gibt es? (z.B. Workshops, Kurse, Offene Treffs, Ferienfreizeiten)
Wie werden die Angebote strukturiert und organisiert?
Welche Zielgruppen sollen mit den verschiedenen Angeboten erreicht werden?
Wie werden die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen in die Angebotsplanung einbezogen?
Welche Methoden und Ansätze werden in den verschiedenen Arbeitsfeldern angewendet?
- Arbeitsschwerpunkte
Welche thematischen Schwerpunkte setzt die Einrichtung?
Wie werden diese Schwerpunkte im Alltag umgesetzt?
Welche langfristigen Ziele werden mit den Arbeitsschwerpunkten verfolgt?

- Wie werden die Schwerpunkte an die aktuellen Bedürfnisse und Entwicklungen angepasst?
Welche Ressourcen (personell, materiell) werden für die Umsetzung der Schwerpunkte benötigt?
Wie werden die Arbeitsschwerpunkte kommuniziert und bekannt gemacht?
Wie wird die Wirksamkeit der Arbeitsschwerpunkte gemessen und bewertet?
- Öffnungszeiten
Welche Öffnungszeiten hat die Einrichtung?
Wie sind die Öffnungszeiten auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt?
Welche Unterschiede in den Öffnungszeiten an Wochentagen, Wochenenden und in den Ferien werden vorgenommen?
Wie flexibel können die Öffnungszeiten an besondere Anlässe oder Bedürfnisse angepasst werden?
Wie wird sichergestellt, dass die Öffnungszeiten den Zugang für möglichst viele junge Menschen ermöglichen?
Wie werden die Öffnungszeiten kommuniziert und bekannt gemacht?
Welche speziellen Öffnungszeiten für bestimmte Angebote oder Zielgruppen werden vorgehalten?
Wie ist die personelle (Team-)Besetzung zu den Öffnungszeiten, wie unterscheiden sich diese?

8. KOOPERATIONEN¹¹

- Welche bestehenden Kooperationen/Netzwerkarbeit gibt es?
Was ist der Sinn und Zweck dieser Partnerschaften?
Was zeichnet die bestehenden Partnerschaften aus?
Wie sind sie organisatorisch und zeitlich aufgestellt?
Welche Themen stehen im Mittelpunkt?
Handelt es sich eher um spontane oder längerfristig ausgerichtete Kooperationen?
- Falls es keine Kooperationen/Netzwerkarbeit gibt, warum nicht? Welche Potentiale bestehen?
- Sind neue Partnerschaften in Planung?
Mit wem und mit welchem Ziel?
- Wie werden Kooperationen/Netzwerkarbeit evaluiert?

*Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen im Sozialraum kann die Reichweite und Wirksamkeit der Arbeit erheblich erweitern. Durch strategische Partnerschaften mit Schulen, anderen Jugendeinrichtungen, Vereinen oder lokalen Unternehmen können Ressourcen gebündelt, Angebote breit aufgestellt und ganzheitliche Unterstützungsstrukturen für Kinder und Jugendliche geschaffen werden, was letztlich zu einer umfassenderen und nachhaltigeren Förderung der Zielgruppe beiträgt.*

9. EVALUATION UND FORTSCHREIBUNG

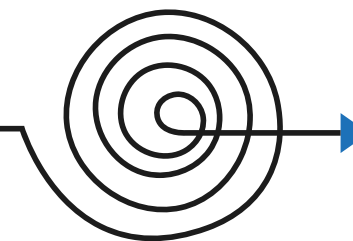
Evaluation und Fortschreibung sind Elemente der Qualitätskontrolle. Sie ermöglichen Arbeitsprozesse und Zielsetzungen regelmäßig zu überprüfen, relevante Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, um gezielt darauf zu reagieren. So können Angebote kontinuierlich an sich verändernde Bedingungen und Bedürfnisse angepasst werden.

- **Evaluation:**
Wie werden quantitative Daten sowie Evaluationen, Meinungen und Äußerungen der Besuchenden im Qualitätsmanagementprozess¹² bewertet und genutzt?
Gibt es einen festen Tagesordnungspunkt in Teamsitzungen, Jahresgesprächen oder ähnlichen Meetings, um diese Daten und Rückmeldungen zu besprechen?
Wie wird dieser gefüllt?
Wie werden Bewertungen und mögliche Anpassungen von Zielen auf Basis der festgelegten Ziele vorgenommen?
Wie gestaltet sich die Team- und Selbstevaluation?
Finden regelmäßige Reflexionen statt (z.B. monatlich, nach größeren Aktionen, zum Jahresende)? Was geschieht dort?
- **Fortschreibung der Konzeption¹³:**
Wie effektiv ist die Umsetzung unseres Konzeptes?
Welche Aspekte sind erfolgreich, wo gibt es Verbesserungspotenzial, und welche Elemente haben sich als ineffektiv erwiesen?
Inwiefern haben wir unsere angestrebten Zielgruppen erreicht oder verfehlt?
Was waren die Gründe dafür?
Wie haben sich die Lebensumstände und Bedürfnisse unserer Zielgruppe im Laufe der Zeit verändert?
Ist eine erneute Analyse der Zielgruppe notwendig?
Welche Veränderungen in den äußeren Rahmenbedingungen, wie z. B. bei unseren Kooperationspartner*innen haben unsere Arbeit beeinflusst?
Welche unserer Ziele müssen angepasst werden, und welche neuen Ziele sollten wir ins Auge fassen?
Wie können wir die Wirksamkeit unserer Arbeit verbessern?
Mit welchen konkreten Maßnahmen und pädagogischen Ansätzen können wir diese angepassten oder neuen Ziele am besten erreichen?

¹² Für ausführliche weitere Informationen siehe „Handbuch QUALITÄTSMANAGEMENT DER BERLINER JUGENDFREIZEITEINRICHTUNGEN“ (4. überarbeitete Auflage 2019) als Download unter <https://jugendhilfeportal.de/material/handbuch-qualitaetsmanagement-der-berliner-jugendfreizeiteinrichtungen>

¹³ Vgl. <https://www.kinder-jugend-konzeptionen.de/konzeption-erarbeiten/arbeitsschritte.html>

¹¹ Eine ausführliche Orientierungshilfe für Kooperation mit Schule findet sich unter: https://jugend.ekir.de/wp-content/uploads/2023/10/Orientierungshilfe-GaFoeG_2.pdf



10. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Schlussbemerkungen bieten eine prägnante Zusammenfassung der Hauptziele und des pädagogischen Ansatzes, gefolgt von einem Ausblick auf die geplante Umsetzung und Weiterentwicklung. So ist sichergestellt, dass das Konzept stets den aktuellen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen sowie den sozialräumlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen gerecht wird.

11. ANHANG

Der Anhang enthält ergänzende Materialien und Dokumente. Dies können beispielsweise Organigramme, Angebots- oder/und Ablaufpläne, Formulare für Evaluationen, Beispiele für Aktivitäten oder Ähnliches sein, die im Hauptteil des Konzepts erwähnt, aber nicht vollständig ausgeführt wurden. Zudem können im Anhang relevante gesetzliche Grundlagen, Statistiken oder Forschungsergebnisse aufgeführt werden, die die im Konzept dargelegten Ansätze und Methoden untermauern.

Quellen:

C. Breede, H. von Spiegel und B. Sturzenhecker: „Warum Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit?“ In „Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit“ (Breede et al., 2007)

https://www.enfancejeunesse.lu/wp-content/uploads/2021/07/SNJ_Handbuch-zur-Konzeptionserstellung-fur-Jugenhauser.pdf

<https://www.kinder-jugend-konzeptionen.de/konzeption-erarbeiten/arbeitsschritte.html>

<https://jugendhilfeportal.de/material/handbuch-qualitaetsmanagement-der-berliner-jugendfreizeiteinrichtungen>

https://jugend.ekir.de/wp-content/uploads/2023/10/Orientierungshilfe-GaFoeG_2.pdf

https://www.elagot-nrw.de/wp-content/uploads/2020/12/essentials_oa.pdf

Links zur Sozialraumanalyse

In NRW veröffentlichen viele Kommunen Sozialberichte, welche die soziale Lage und Entwicklung der Gemeinde oder Stadt analysieren und auf den Homepages zu finden sind:
<https://statistik.nrw/>



Demografische Daten für Kommunen ab 5.000 Einwohner*innen:
<https://www.wegweiser-kommune.de/>



Statistisches Bundesamt:
https://www.destatis.de/DE/Home/_inhalt.html



Zensus Datenbank:
<https://ergebnisse.zensus2022.de/datenbank/online/>



Landesdatenbank NRW:
<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online?operation=themes&code=2#abreadcrumb>



Ökumenischer Kirchenatlas:
<https://www.oekumenischer-kirchenatlas.de/#centerX=9.942626969052908¢erY=51.21112771103014&level=6&scale=9244648.868618>



Informationsdienst der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik:
<https://www.akjstat.tu-dortmund.de/komdat>



Teilhabeatlas Kinder und Jugendliche:
<https://teilhabeatlas.org/>



Gleichstellungs- und Diversitätsatlas der Evangelischen Kirche im Rheinland 2026:
<https://mediencenter.ekir.de/pages/view.php?ref=94424&k=c99baceb17#>



Datenatlas Zivilgesellschaft:
<https://datenkatalog.datenatlas-zivilgesellschaft.de/app/home>



Arbeitsmappe für Bevölkerungsprognose:
<https://tableau.bbsr.bund.de/t/bbr/views/Raumordnungsprognose2045/Kreise-berblick?%3Aembed=y&%3AisGuestRedirectFromVizportal=y>



NOTIZEN

This image shows a single page of white paper with horizontal blue lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page, typical of notebook or ledger paper. There are no margins, text, or other markings on the page.

